

Zürbittgottesdienst für Europa

gehalten am 15. Juni 1947 in der Christuskirche zu São Leopoldo.

Schriftlesung: 1. Kor. 15, 40—47.

Predigttext: Joh. 6, 3—15 und 24—29.

Wir haben eben eine Geschichte gehört, die wir von Kindheit an kennen. In ihr erscheint uns Jesus als ein Helfer der Menschen für ihren Leib und ihre Seele. Nachdem er Gott gedankt hat für die Gabe des Brotes, läßt er es austeilen an die Menge. Diesen Dienst tun seine Jünger. Es ist nur wenig Brot vorhanden. Auf wunderbare Weise geschieht es jedoch, daß alle satt werden. Wie reagieren nun die Leute auf dieses Ereignis? Es wundert uns gar nicht. Sie reagieren politisch. Sie wollen Jesus zum König machen.

Brot und Politik! Hier besteht, wie wir alle wissen, ein enger Zusammenhang. Viele Leute politisieren einzig und allein nur wegen des Brotes; und um des Brotes willen muß auch jede Regierung besondere Fragen ihrer Politik betreiben.

Anderes ist es bei Jesus. Wohl will er allen Menschen Brot geben. Aber bei ihm hat das nichts mit Politik zu tun. Dafür hat Gott die irdische Obrigkeit eingesetzt. Der Auftrag Jesu ist viel, viel wichtiger. Seine Aufgabe ist einzigartig. Gott hat ihn bestimmt, König über die Gewissen und für die Seelen zu sein. Vor ihm sind alle verantwortlich, vom Bettler bis zum Kaiser. Vor ihm sind sie alle Bettler.

Als König für die Gewissen und für die Seelen tritt Jesus den Leuten am nächsten Tage nach der Speisung wieder entgegen. Bei dieser Begegnung können wir nun eine Sache beobachten, die uns heutzutage wichtig erscheinen muß. Diesmal hungern die Leute nicht. Um ihren Leib braucht er sich darum nicht zu kümmern und jetzt, da sie keinen Hunger mehr haben, sagt er zu ihnen: „Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben!“

Für unendlich viele gibt es in der Hauptsache nur den Hunger des Magens und des Fleisches. Es gibt aber auch Menschen, deren Seele hungert. Lieber Freund! Du kennst das irdische Brot. Kennst du auch die himmlische Speise? Lieber Christ! Du hast nicht nur den irdischen Leib. Aus dir soll werden ein himmlischer Leib. Dein irdischer Leib muß sterben, wie das Weizenforn in der Erde, zum himmlischen Leibe sollst du auferstehen, wie die Frucht des Weizens über der Erde. Ein unsichtbarer Zusammenhang besteht zwischen dem sterblichen Leib und dem Leib der Auferstehung.

Alle Magen haben Hunger. Aber es hungern nicht alle Seelen. Nicht alle Menschen sind Christen. Ihr aber sollt Christen sein. Darum, „wirket Speise, die da bleibt in das ewige Leben!“

Du und ich, ja, ich finde, unsere ganze Gemeinde und Synode, stehen vor Jesus ohne Hunger des Magens, wie die Fünftausend am Tage nach der Speisung. Mit ihnen fragen wir den Herrn: „Was sollen wir denn tun, daß wir Gottes Werke wirken?“ Ganz einfach lautet die Antwort: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat.“

Als die fünftausend fatten Menschen diese Antwort Jesu hören, bilden sich unter ihnen sofort verschiedene Meinungen und als Folge davon verschiedene Gruppen. Solche Teilung währt bis auf den heutigen Tag. In glücklichen Zeiten wird sie mehr im Verborgenen existieren. In kritischen Zeiten aber macht sie sich offenbar. Wenn wir dieser Teilung nachdenken, werden wir drei typische Gruppen erkennen. Sie finden sich in allen Völkern, und wir werden ihren Repräsentanten überall begegnen.

Wir erkennen als größte Gruppe die fleischlich gesinnten Menschen, als kleinere solche, die sich zu einem edlen Menschentum bekennen, und als kleinste Gemeinschaft suchen und finden wir Christen in aller Welt.

Alle Magen hungern nach Brot. Viele edle Herzen hungern nach Gerechtigkeit und menschlicher Liebe. Und es hungern die Seelen der Christen nach der Gerechtigkeit Gottes und nach seiner ewigen Liebe.

Der deutsche Dichter Wilhelm Raabe beginnt eines seiner Bücher mit diesen Worten: „Vom Hunger handelt dieses Buch, wie er im einzelnen zerstörend und erhaltend wirkt und wirken wird bis an der Welt Ende.“

Es gibt einen Hunger, der wirkt zerstörend in dieser Welt.

Es gibt einen Hunger, der wirkt erhaltend bis an das Ende dieser Welt.

Es gibt einen Hunger, der wird das Ende dieser Welt überdauern und ewiglich wirken im Reich Gottes.

Hunger der fleischlichen Menschen und der edlen! Beide Gruppen handeln und wirken, hier und dort, überall unter den Völkern. Beide machen ihre Politik, die Fleischlichen und die Edlen und unter ihnen die Regenten und Regierten, die Einzelnen und die Völker, denn alle haben Hunger. Hunger nach Brot für sich und ihr Volk und darum Hunger nach Land, nach Eisen, Kohle, Uranium und, heute an letzter Stelle, Hunger nach Gold. Um dieses irdischen Lebens willen kämpfen beide Gruppen um dieselbe Sache.

Lieber Freund! Auf wen hörst du bei und in diesem Kampf? Auf die Versprechungen der Fleischlichen oder auf die Ermahnungen der Edlen? Wem hilfst du mit deinen Worten? Den Edlen oder den Fleischlichen? Wem leihst du deinen Arm? Den Werken zur Zerstörung oder den Werken des Aufbaus und der Erhaltung?

Es gibt einen Hunger, der wirkt zerstörend in dieser Welt.

Höre vom Hunger der Fleischlichen! Sie sehen nur auf das Ihre. Nicht eine Kraft, die sammelt und eint, geht von ihnen aus, sondern eine unheimliche, eine dämonische Kraft, die zerstreut und vertreibt. Bei ihren eiligen Schritten bleiben die Elenden und Kranken, die Kindlein und die Alten, die Hungernden, Heimatlosen und Sterben-

den abseits am Wege liegen. Ihre Augen schließen sich vor der Elenden Not und Tod. Ihre tauben Ohren hören nicht der Frostlosen Jammer und Geschrei. So sehr brauchen sie Kraft, Geist, Wort und Tat für sich selbst, um ihren unerfättlichen Lebenshunger zu befriedigen. Jeder weiß es: Wo gegenseitig erwiesene Gerechtigkeit abnimmt, muß die Unordnung zunehmen. Wo die Stimme der Gerechtigkeit verstummt, muß das Chaos sich ausbreiten und kann die Zerstörung nicht ferne sein. Jeder weiß dies. Aber mit dem Wissen allein wird nicht einmal das Kleinste und Geringste in dieser Welt gewandelt.

Es gibt einen Hunger, der wirkt erhaltend bis an das Ende dieser Welt.

Von ihm werden die Edlen getrieben zu einer Aktivität, die auch auf den andern sieht. In ihrem Gewissen vernehmen sie die ewige Stimme Gottes, das Gesetz und die Propheten: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“ Möchten wir nicht, daß man uns pflegt und betreut, wenn wir alt geworden oder krank sind? Wenn wir unseren alten Eltern Nahrung und Kleidung geben, erstatten wir ihnen dann nicht nur zum kleinen Teil zurück, was wir einst als Kinder von ihnen empfangen haben? Wenn ich nun dies Beispiel aus der Nähe auf die Ferne anwende, dann wißt ihr schon, was ich sagen will: Helfen sollen wir den Hungernden in Europa, helfen sollen wir mit den Gaben unserer Erde und unserer Hände dem matten kranken Leib des deutschen Volkes, des Volkes, aus dem einst eure Ahnen gekommen sind. Hungert dein Herz nach der Ausübung solcher Gerechtigkeit? Siehe, dann würde ein Hunger dich treiben, der in dieser Welt erhaltend wirkt.

Es gibt einen Hunger, der wird das Ende dieser Welt überdauern und ewiglich wirken im Reich Gottes.

Nicht alle Menschen sind Christen, auch da nicht, wo das Evangelium verkündigt wird. Ihr aber sollt Christen sein. „Darum, verschafft euch Speise, die da bleibt in das ewige Leben.“

Hungert auch dich nach solcher himmlischen Speise? Wenn es so ist, dann hast du Gottes köstlichste Gabe empfangen; denn dieser Hunger regt sich nicht aus der Natur unseres Leibes oder Geistes. Er wird geschaffen und dann geweckt in unserer Seele. Es ist der Hunger nach Gottes Wort. Die Propheten haben ihn zuerst gespürt, als Gott ihre Zunge rührte, sein Wort zu predigen. So verkündet es Amos als ein Vorläufer des Herrn. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot, sondern nach dem Wort des Herrn“. Dies hat sich erfüllt, als es zum ersten Mal Pfingsten wurde in der Welt, und könnte sich seitdem immer wieder erfüllen, wenn wir unseren Herzen dafür Raum ließen. Gar nichts kannst du allerdings hierbei tun, als nur in getrofter Verzweiflung verharren und Gottes köstlichste Gabe annehmen, wie ein Kind ein unerwartetes und unverdientes Geschenk von seinem Vater annimmt. Dann wirst aber auch du den edelsten Hunger verspüren, den es gibt, die erste Gabe des Geistes: Die christliche Liebe zu Gott und dem Nächsten. Diese Liebe hört nimmer auf.

Sie wirkt in dieser Welt, wird ihr Ende überdauern und wird wirken in Ewigkeit.

Mögen wir heute, von dieser ewigen Liebe getrieben, zu einer inneren Begegnung kommen mit unseren hungernden Brüdern in Europa! Das kann auf christliche Weise nur dann geschehen, wenn wir für sie und für uns nicht vergessen, daß ein unsichtbarer Zusammenhang besteht zwischen unserem Leib und unserer Seele, oder klarer und christlich gesprochen, zwischen unserem natürlichen, sterblichen Leib und dem geistlichen Leib, zu dem wir auferstehen sollen.

Dieser Zusammenhang zwischen sterblichem und Auferstehungsleib ist jedoch in Gefahr bei unseren Brüdern zu zerreißen.

Vor einigen Monaten haben sich die Christen in Deutschland zu einem Bittgottesdienst versammelt. Sie haben gemeinsam die Hände gefaltet und gebetet: „Herr, unser täglich Brot gib uns heute!“ Es kann wohl sein, daß unsere armen Brüder nie aus solcher Tiefe gebetet haben. Da haben sie vor Gott gestanden: Einsame alte Eltern, deren Söhne niemals wiederkehren; Frauen, die sich nach ihren Männern sehnen, die, noch heute in Gefangenschaft, sich vor Heimweh verzehren, obwohl sie wissen, daß die Heimat kaum ein Stück Brot für sie hat; Kinder, die ihre Väter kaum noch kennen und deren Jugend, ach, so freudelos dahingeht. Sie haben vor Gott gestanden und gefleht: Vater im Himmel, gib uns Essen und Trinken, Kleider und Schutze, erhalte uns Weib und Kind, laß den furchtbaren Winter von uns gehen, gib unserem kranken Volk Gesundheit wieder, und laß es nicht zu, daß man uns die Ehre nehme!

Wenn nun bei vielen unter unseren Brüdern das Furchtbarste geschehen würde, was überhaupt denkbar ist, daß der Zusammenhang zwischen ihrem natürlichen und geistlichen Leib zerstört würde, daß ihr geistlicher Hunger unter den bitteren Sorgen der langen, bangen Wochen und Monate erstickt würde, dann wären sie ja verloren für Zeit und Ewigkeit.

Was sollen wir denn tun? fragen wir mit den Jüngern. Du und ich, viele in unserer Gemeinde beten jeden Tag um das tägliche Brot. Beten wir nun mit geistlichem Hunger, dann werden wir auch das Danken nicht vergessen, so wie Jesus gedankt hat für die Gabe des Brotes. Und der edelste Hunger, den es gibt, wird uns treiben in der herrlichen Kraft der Gotteskinder, Christus zu dienen mit einem Gehorsam, der Tatsachen schafft, so wie die Jünger es getan haben in der Wüste, als sie im Namen Jesu und an seiner Statt die Gottesgabe des Brotes teilten mit den hungernden Brüdern. Erst wenn auch wir Ähnliches getan haben, kann glaubhaft werden, daß wir Evangelisten sind im Werk aus dem Wort. Wenn es aber geschieht, wird die Wahrheit des Evangeliums aus unseren Augen leuchten. Die Kraft des Evangeliums wird unsere Lippen rühren. Dann werden wir es Christus nachsprechen können ohne Lug und Trug: „Wirket Speise, die da bleibt, in das ewige Leben.“

Du hast nicht nur einen irdischen Leib. Dir ist verheißen ein himmlischer Leib. Dein irdischer Leib muß sterben. Zum himmlischen Leibe folgst du auferstehen. An jenem Tag werden alle vor Christus stehen,

wer und was sie auch einst gewesen sind in dieser vergänglichen Welt vom Bettler bis zum Kaiser. Daß Christus dann auch zu uns sein Gnadenwort spräche: „Ei, du frommer und getreuer Knecht!“ Die Werke deiner Liebe sind dir nachgefolgt. Das kann geschehen, wenn wir Kinder, Mütter und Väter retten durch unsere Gaben und unseren geistlichen Beistand in der schweren Stunde ihrer Entscheidung. Dann wird bei vielen der geistliche Hunger nicht ersticken, und sie werden beharren.

„Die Liebe höret nimmer auf.“ Amen.

P. W. Hilbk, São Leopoldo.

Uma Palavra Evangélica sôbre a Questão Social

Não tencionamos apresentar por meio dêste uma contribuição a um tema à moda corrente. Para esquivar-se do perigo de acrescentar às várias «soluções» da questão social uma mais ou menos nova — é, antes de tudo, necessária uma breve reflexão sôbre a idéia principal, que constitui a natureza dêste problema sempre atual.

Sômente desta maneira se resjste à vaidosa tentação de elaborar, sem escrúpulos, programas fartos de expressões corriqueiras de tôda a terminologia sociológica, programas êstes absolutamente isentos de qualquer responsabilidade conscienciosa.

Se, além disso, a Igreja, que se incumbiu da missão de pregar o Evangelho puro, tem uma palavra a dizer sôbre êsse assunto, não o deve fazer sem primeiro confessar, o que ela compreende por «Evangelho».

1. O que significa Evangelho?

Digamos primeiro qual *não* é a sua significação. O Evangelho de Jesus Christo, como no-lo apresenta o Novo Testamento, em primeiro lugar *não é um sistema de valores éticos e sociais em si*. Jesus pregou o amor a todos os homens, é verdade, mas êste amor é inseparavelmente ligado ao amor de Deus:

«Amarás ao teu próximo como a ti mesmo.» Sem saber algo de Jesus, pensadores chineses, como também gregos e romanos haviam almejado o ideal duma humanidade que ligasse todos os homens. Embora os ensinamentos de Jesus tivessem maior influência no mundo e sua história do que as idéias dos referidos filósofos, fariamos um grande êrro, considerando-o um reformador social, ou um revolucionário ético, como, de fato, muitos o querem apresentar atualmente. O Evangelho também *não representa, pois, um sistema de valores materialmente reais ou, ainda, um programa político-social* com finalidades limitadas ao mundo visível. Jesus não exaltou o trabalho como o valor máximo, à moda socialista; disse, apenas, que cada um que trabalha merece o seu galardão. O apóstolo Paulo torna a dizer o mesmo no dito conhecido: quem não trabalha, não comerá. Da mesma forma, Jesus não privilegiou os pobres pelo simples mo-